

## T 0 Anreise

Aus strategischen Gründen (ausschlafen, frühstücken und kein „im-Stau-stehen“) reisen wir bereits am Samstag nach Garmisch an. Wir sind mit zwei Autos unterwegs, damit das Gepäck und die Räder besser verteilt werden können. Andi muss leider allein aus Stuttgart anreisen. Das Wetter ist der Knaller, zumindest was den Absatz an Regenschirmen anbetrifft. Vom Westen her nur tief schwarze Wolken, es regnet die ganze Zeit und sieht in Moment nicht wirklich nach Besserung aus. Zudem ruft uns auf der halben Strecke Andi an und berichtet über eine Komplettspernung der Autobahn in Richtung München. Hmm... und damit es nicht langweilig wird, gibt es bei ihm gerade wolkenbruchähnliche Zustände. Na toll, so viel zum Thema gutes Wetter. Zum Glück haben wir die Pension sehr leicht gefunden, meine Reservierung der Zimmer ist noch da, und wir haben einen verschließbaren Keller für die Räder. Getrieben von Hunger landen wir in einer urigen bayerischen Wirtschaft. Zu unserer Freude feiert hier der ortsansässige Dingsbumsverein den 70sten des ersten Vorsitzenden. Es werden diverse Unterhaltungseinlagen gebracht, das Essen ist gut bürgerlich und nachdem auch Andi (nach ca. 6Std. Fahrt) geschafft hat nach Garmisch zu kommen, trinken wir auf das anstehende Abenteuer und sind guter Dinge.



Das Wetter am T 0

## T 1 Garmisch – Landeck

Etwas aufgeregt und nervös vor dem Start sind wir alle rechtzeitig wach. Nach der Dusche sitze ich auch schon unten in der Stube und schmiere meine Brötchen. Das Essen ist echt gut, und die Gastlichkeit auch. Für eine 25Euro-Pension wirklich top. Alle sind irgendwie im Moment mit sich beschäftigt und denken vermutlich an das, was jetzt die nächsten 6 Tage folgen wird, so geht es mir zumindest. Zu unseren größten Überraschung sind so gut wie alle

Wolken am Himmel verfliegen, und das einzige was zu sehen ist, sind die Nebelschwaden, die in der Morgensonne aufsteigen. Wir können es ehrlich gesagt nicht glauben, dass wir so ein Glück haben. Ich schmeiße meine Bikeklamotten an, hole mein Bike aus dem Keller und mache mich auf den Weg zum Startpunkt.



Das Wetter am T 1

Vorher flippe ich aber geringfügig aus, da die Batteriebefestigung in meinem Pulsgurt oxidiert ist (der Dichtungsring ist wohl am Arsch), die Batterie dadurch keinen 100%igen Kontakt herstellen kann, weshalb mein Pulsmesser seltsame Werte wie z. B. 195, 85, 36, 186, 0 usw. zeigt. Ich könnte vor „Glück“ das Teil gleich in den nächsten Bach werfen, kann mich aber noch zurückhalten und gebe nicht auf. Nach diversen Anpassungsmaßnahmen greift die Halterung wieder und ich kann mich wieder lebendig fühlen, Puhh...das war knapp.

Die Begrüßung der Teilnehmer erfolgt kameradschaftlich, die Düsseldorfer Truppe/1.Guide (Transalbi; Andreas Albrecht) kennen wir ja bereits, es kommen noch zwei Soloteilnehmer und der 2.Guide (Appi) sowie dessen Frau (Petra; sie übernimmt für die Woche den Gepäcktransport) mit ihrem Töchterchen (Ilvy). Nachdem alle startklar sind, werden wir kurz von Transalbi eingewiesen. Wir verabschieden uns von Petra und rollen gleich los.



Briefing am Parkplatz in Garmisch

Unser Weg geht zunächst vorbei am Zugspitzmassiv, wir folgen einem Schotterradweg an einem Fluss entlang, und es ist sehr frisch. Im Tal, gewärmt von der Sonne, lässt es sich besser rollen. Wir halten an, machen Fotos, schauen uns das erste Bergpanorama an und sind glücklich. Ja, so könnte es weiter gehen. Leider haben wir gerade mal 15Km gefahren, und es werden noch einige folgen. Wir machen Pause, schlängeln uns anschließend weiter durch die Täler, irgendwann kommen dann die ersten Aufstiege. Ich bin letzter und unterhalte mich mit Andi und dem 2.Guide über das, was noch folgen wird. Nachdem die Anstiege gemeistert sind, geht es auf den Spuren der Römer in Richtung Fernpass. Und hier lassen wir es rollen.

Zunächst über Schotterpisten nach unten, dann erreichen wir nach einigen Kilometer eine Kreuzung. Hier übernimmt der 2.Guide die Truppe und führt sie nun an. „Freiwillige bitte vor und mir folgen...“, so sein Motto, „...es kommt jetzt ein Trail“. Das lassen sich Mario, Andi und ich nicht zweimal sagen. Federgabel und Dämpfer voll auf, Rucksack festgezurt, Helm fester gemacht, so rolle ich in den Trail hinein. Es wird sehr schnell sehr schnell und ich muss mich und das Bike bremsen, will doch nicht gleich am Anfang rausfliegen. Rechts von mir Steilwände, links von mir Steilwände, die Spur ist ca. 1m breit mit mäßigem Gefälle (ca. 10%) aber sehr verwurzelt; genau das, was ich mag. Das Adrenalin tut sein Bestes, und nachdem wir mit Karacho und div. Sprüngen die Passagen herunter gefahren sind, sammeln wir uns. Unser 2.Guide ist glücklich und meint nur „Juhu, Downhiller dabei! wie geil!“ Naja, vom Downhiller bin ich noch weit entfernt, aber unsere fahrtechnischen Fähigkeiten auf solchen Strecken sind auch nicht zu verkennen.



v.l.n.r. Everest, Andi und Matze

Was danach passiert lässt sich in einem Satz erzählen: rollen, treten, fahren, rollen... zwischendurch noch eine Pause mit Kaffee und Kuchen, und dann sind wir schon in Landeck angekommen. Erwarten tut uns ein Vier-Sterne Hotel mit allem drum und dran. Wir sind sehr zufrieden, die Zimmer sind geräumig, und in der unmittelbaren Nähe zum Hotel gibt es ein Freibad. Ein Anruf an der Rezeption genügt, um an die Freikarten zu kommen. Also machen wir vier uns auf den Weg ins Freibad. Wir schwimmen paar Bahnen, planschen bisschen rum und sonnen uns bis zum Abendessen. Das Abendessen ist wirklich sehr lecker, ein Fünf-Gänge-Menü in einem tollen Ambiente. Zudem findet vor dem Hotel am Abend ein Konzert statt, bei dem ein Orchester in Tiroler Trachten moderne Popmusik spielt. Wir trinken ein paar Bier, lassen den Tag Revue passieren und freuen uns auf den Nächsten. Over and out.

## T 2 Landeck – Ischgl

Mein Wecker geht um 06:59 los, ich hasse glatte Zahlen. Andi kommt schon aus der Dusche, und so kann ich gleich reinspringen. Danach hocke ich schon beim Frühstück und schmiere mir ein paar Brote. Ich genieße die Ruhe und bereite mich mental auf die zweite Etappe vor. Wir fahren los und die ersten 30 Km gehen einfach auf den Sack (im wahrsten Sinne des Wortes). Es geht aufwärts über Landstraßen, und es ist monoton. Dabei müssen wir in Linie fahren (wg. Straßenverkehr), also sind auch Gespräche untereinander eher selten. Für die Motivation ist das nicht wirklich gut. Einzig allein scheint das Wetter mitzuspielen. Es sind zwar ein paar Wolken zu sehen, aber keine Schlechtwetterfront zu erahnen. Und das ist gut so.

Wir kommen in St. Anton am Arlberg an, einige müssen sich noch paar Bremsbeläge besorgen, weil die zuvor tatsächlich die falschen vom Händler bekommen haben?!? Und hier

beginnen wieder die ersten wirklichen Anstiege auf dem Schotter. Das lockert die Stimmung. Es folgen einige Auf's und Abs, aber in groben sind es ca. 1000 Höhenmeter am Stück, die zu bewältigen sind. Ich fahre mit Matze gemütlich als letzter los, wir plaudern viel und genießen den Ausblick. Wirklich herrlich, so zwischen den ganzen Bergketten und den Schluchten zu fahren. Ich erinnere mich in diesem Moment an meinen Gedanken, den ich jedes Mal gehabt habe, wenn ich aus dem Snowboardurlaub nach Hause gefahren bin: „hier im Sommer biken, das wäre geil!“ und nun sitze ich auf dem Bike und strample hier hoch. Ich bin einfach glücklich. Die Sonne ist mittlerweile ordentlich am heizen, also creme ich mich kräftig ein. Da ich neulich eine relativ üble allergische Reaktion wg. zu viel Sonne gehabt habe und mich genau an den Juckreiz erinnerte, wollte ich so etwas auf alle Fälle hier auf der Tour vermeiden. Also, Lichtschutzfaktor 30 drauf und ab geht's (Foto).

Es kommt die erste Schiebepassage der Tour und so was bin ich ehrlich gesagt nicht gewohnt. Klar kommt es vor, dass ich einen Trail hier oder dort im Taunus nicht 100%ig durchfahren kann. Doch ca. eine Stunde am Stück hochschieben/-tragen, das habe ich noch nie gemacht. Der Anstieg ist sehr steil, ich schätze um die 40% und hier machen sich Mtb-Schuhe mit gutem Profil bezahlt. Ich bin jedenfalls froh, ein Modell mit einer ordentlicher Vibram-Sohle zu haben (Wanderer wissen Bescheid). Nach ca. einen Stunde kommen wir oben an. Von hier aus sind es nur noch einige Meter bis zur Heilbronner Hütte, dafür geht es aber über eine 28% Rampe hoch. Na danke! Auf der Hütte auf 2300m Höhe machen wir eine lange Pause, sorgen für etwas Energienachschub in Form von Pasta und bereiten uns für die lange Abfahrt vor.



Schiebepassage zur Heilbronner Hütte



Ausblick von der Heilbronner Hütte

Im Prinzip geht es von hier aus bis Ischgl nur noch nach unten. Doch zunächst geht es steil abwärts und erst im weiteren Verlauf wird es wieder flacher. Diesmal geht es los auf einem groben Schotter, an für sich nicht kompliziert, wären nicht da alle 20-40 m Regenrinnen, die einen entweder zum Bremsen oder Springen zwingen. Getreu dem Motto „wer bremst, verliert“ übe ich mich im Springen. Das läuft auch ganz gut, wobei es mir stellenweise einfach zu unheimlich wird, weshalb ich immer wieder die Geschwindigkeit reduzieren muss. Denn bei der Geschwindigkeit auf diesem Schotter fühlt es sich an, wie beim Aquaplaning. Man gleitet einfach dahin. Doch das geht nur gut, solange keine Kurven kommen, also ist Vorsicht angesagt. Aber irgendwann verlassen wir diese Wege und rollen dann über teils einfache Schotterpisten oder aber auch asphaltierte Radwege weiter.

In Ischgl angekommen halten wir an, und unser 1.Guide bietet uns zwei Optionen an: entweder die Straße hochfahren (400Hm) oder mit der Gondel hoch und von dort bis zur Bodenalpe runterrollen. Ich schaue meinen Radcomputer an und stelle fest, dass ich bisher knapp 1800Hm gefahren bin. Mit den restlichen 400Hm würde ich dann den ersten „Zweitausender“ an einem Tag schaffen. Hmm...ich schaue mich um, die meisten wählen die Gondel. Meine Beine fühlen sich mittlerweile müde an, und etwas zu essen könnte ich auch vertragen. Meine Blicke wechseln zu Matze und Andi. Wir sind uns einig, die Chance auf einen neuen Tageshöhenmeterrekord lassen wir uns nicht nehmen und wählen die Beine.

Unser Guide bringt uns zur nächsten Kreuzung, so dass wir nicht versehentlich in Ischgl rumirren. Von hier an übernehme ich die Gruppe. Wobei von Übernahme eigentlich keine Rede sein kann. Der Weg ist zwar asphaltiert, doch die knapp 25% Steigung zu Beginn haben es echt in sich. Ich krieche auf 1:1 (vorne kleinstes Blatt; hinten größtes Ritzel) und verfluche den Guide. Von wegen einfach hochfahren. Matze hängt sich ab, der fährt sowieso in einen

anderen Liga (zumindest aufwärts) und gleich hinter mir ist Andi. Ich rufe ihm irgendeinen Quatsch zu und hoffe, dass die Straße bald aufhört, leider nicht. Ich fahre noch bestimmt zwei Kilometer so hoch und bin ganz schön fertig. Irgendwo auf halber Strecke finden wir aber alle zu einander, und das gibt mir wieder Kraft und Motivation. Ich sage mir, die letzten scheiss Meter schaff ich auch noch. Es wäre doch gelacht, wenn ich jetzt nach so vielen Kilometer und Höhenmeter schlappmachen würde. Und so geht es dann bis Bodenalpe. In der Zwischenzeit erreicht uns die Truppe, die von der Mittelstation kommt und fährt mit uns gemeinsam die letzten Meter hoch bis zur Pension (also nix mit runterrollen, für komplett hoch war es nämlich zu spät, keine Gondel; hihi).

Die Zimmer sind klein und sauber. Doch im absolut krassen Gegensatz zu gestern ist das Essen hier, naja, ausreichend, würde ich noch milde sagen. Denn Nudeln mit Bratensoße und dazu eine warm gemachte Bulette sind nicht wirklich ein kulinarisches Highlight. Ich trinke im Anschluss noch drei halbe Mohrenbräu und bin glücklich, die ersten „Zweitausender“ an einem Tag gefahren zu sein. Um halb Zehn fall ich aber ins Bett und schlafe sofort ein. Achtung Tipp für Vielfahrer: vor dem Schlafengehen schnell Bepanthen-Salbe auf den Hintern schmieren!). Over and out.

### T 3 Ischgl – Lü

Irgendwie verschlafe ich am dritten Tag, und auch wenn es nur ein paar Minuten sind, so ziehen sie sich bis zum Start durch, weshalb ich quasi so ziemlich am Ende starte. Es ist saukalt (6°-7°), das Tal befindet sich immerhin auf knapp 1800Hm und liegt um 8 Uhr leider noch in Schatten, also nix mit Sonne und warm werden. Da gilt aber sich an die ewigen Weisheiten des Radfahrens zu erinnern, „then, remember rule number one, if you too cold, then you drive too slow“. Also erhöhe ich etwas das Tempo, doch leichter gesagt als getan, denn es geht aufwärts. (für alle Englisch-Fanatiker, es ist bewusst falsch)

Uns erwartet aber schon nach ca. 2Km ein wunderschöner Eingang in das Tal zum Fimberpass. Es ist atemberaubend. Wir sind auf knapp 2000Hm, am Horizont trifft sich der blaue Himmel mit den teilweise verschneiten Berggipfeln, und die Sonne lässt das Tal im Morgenlicht erstrahlen. Das musst man einfach selber gesehen haben. Ich würde jedenfalls am liebsten hier erst einmal eine Ewigkeit herauffahren wollen und mich an dem Anblick sattsehen. Doch wir müssen weiter. Wir passieren hier die Schweizer Grenze und fahren noch ein paar Kilometer bis zur Heidelberger Hütte. Wir verschnaufen ein bisschen, essen was und machen uns für die zweite große Schiebepassage der Tour zum Fimberpass bereit.



Auf dem Weg zum Fimberpass überqueren Andi und ich die Österreich/Schweiz Grenze

Matze, Andi, der 2. Guide und ich sind die letzten in der Schlange auf dem Trail zum Fimberpass. Ich lasse mir viel Zeit und halte immer wieder an, um die Sicht einfach zu genießen. Ich bin vom Anblick des Tals, das ich nun vom Ende bis zum Eingang hin erblicken kann, fasziniert. Der Aufstieg selbst ist anstrengend, aber ich versuche trotzdem hier und da etwas zu fahren. Für meinen Körper spielt es ja keine Rolle, ob ich einen 150er Puls (max. ca. 200) beim Schieben oder Fahren habe, und für die Fahrtechnik ist es allemal gut.

Falls jemand sich schon immer gefragt hat, wozu eigentlich die modernen Mobiltelefone einen Walkmann integriert haben, ich kann es euch sagen, z. B. für lange und mühsame Aufstiege. Denn irgendwie kam ich auf die Idee mitten in der Gebirgswelt Musik zu hören. Dazu muss ich aber sagen, dass ich normalerweise jegliche Art von Musikabspielgeräten beim Sport in der freien Natur aus Sicherheitsgründen ablehne. Aber hier, mitten in Nirgendwo fand ich es sehr angenehm und unbedenklich. Also lausche ich einem A State of Trance Part 344 Set von Armin van Buuren und bewege meine Beine im Takt der Musik. Die Bergdisco macht Spaß und hilft mir dabei mit guter Laune die eine Stunde und knapp 20 Minuten bis zum Fimberpass zu überbrücke.



Team Feldbergpatrouille am Fimberpass; v.l.n.r. Andi, Mario, Everest und Matze

Wir kommen oben auf knapp 2600m Höhe an. Mittlerweile können wir das Tal, aus dem wir hergekommen sind, nicht mehr erblicken, dafür hat sich aber ein neues für uns eröffnet. Wir können in etwa erahnen, wohin uns unsere Bikes noch tragen werden. Zuvor muss aber ein schwerer Trail gemeistert werden. Ich bin bisher einiges an Trails hier im Taunus gefahren, und hier gibt es auch wirklich sehr steile Abstiege, die mit Steinen/Wurzeln übersät sind und einiges an Fahrtechnik fordern. Aber die Gewissheit, dass ein Fahrfehler auf dem 0,5m breiten Weg mich etwa 300-500m in Nullkommanix über die Geröllhänge in die Senke bringt, fordert ihren Tribut. Ich werde vorsichtig und schaue mir realistisch die kniffligen Stellen an. Wo es nicht geht, da geht es nicht, lautet immer meine Devise. Ich muss hier keinen Helden spielen und mich sonst auch nicht beweisen. Also steige ich immer wieder hier und da für paar ein Meter ab und umgehe die Gefahrenstellen. Vor mir sind der 1. Guide und ein weiterer Teilnehmer, danach folgen Mario, Andi und ich. Der Trail wird zunehmend richtig geil, ich entwickle immer mehr Vertrauen zu dem Weg sowie in meine Fahrkünste und bremsen weniger. Die Technik an meinem Bike funktioniert einwandfrei, und ich freue mich mal wieder über die Federgabel und das Fahrwerk insgesamt. Zwischendurch überhole ich zwei Mädels, die ebenfalls auf dem Weg unterwegs sind. Ich rufe denen beim vorbeifahren ein „Respekt“ zu und bedanke mich fürs Platzmachen, echt mutig die Zwei. Unten angekommen nutze ich die Zeit fürs mentale Sammeln. Das war für mich mit Abstand der schwerste Trail, den ich je gefahren bin! Und damit meine ich wirklich weniger die Fahrtechnik, da gibt es selbst im Taunus schwierigere, aber in diesem Gelände, das war wirklich anspruchsvoll. Puhh...ich kriege immer noch ein bisschen Gänsehaut, wenn ich an die Abfahrt denke.



The holy trail vom Fimberpass

Danach folgen weitere Abfahrten und Trails. Doch im Vergleich zu vorher ist es nicht so steil, und es gibt auch nicht so viele potentielle Absturzstellen ins Ungewisse, weshalb wir es etwas schneller angehen lassen. So erreichen wir Scoul, und hier beginnt der zweite Anstieg des Tages (ca. 1000Hm). Es geht los mit einer sehr steilen Rampe (ca. 25%), zum Glück asphaltiert. Irgendwann verläuft sich die Steigung und ich fahre gemütlich bis nach S-Charl

(was für ein bekloppter Ortsname?). Mario, Andi und ich kommen als letzte an, man will ja auch ein paar Fotos zwischendurch machen. Die anderen machen jedenfalls schon eine Pause. Ich esse einen wirklich sehr leckeren Apfelkuchen und trinke dazu eine Cola, denn ab und zu braucht man ein bisschen Energie. Danach geht es zum Pass da Costainas (2250m), und hier übernehmen wieder Matze und ich die Spitze.

Nachdem auch dieser Pass erreicht worden ist, folgt wieder ein sehr netter Trail nach unten. Der ist zwar nicht lang, hat aber dafür ein paar wirklich sehr steile und felsige Stellen im Angebot. Wir (Andi und ich) nehmen dieses Angebot gerne an und heizen als erste hinunter. Wohl mit viel Glück, wie ich es nach der Abfahrt erfahre. Denn der Adrenalinschub in Andis Gesicht ist noch gut zu erkennen, und ohne Anfrage bekomme ich auch die Erklärung für. Er hat sich verbremst, und ihm ist mitten im Gefälle das Vorderrad weggerutscht, und das deutlich. Nur mit Glück und schneller Reaktion (Bremse wieder loslassen) hat er das Bike wieder stabilisieren können. Puhh...hier wegrutschen hätte ich auch nicht wollen. Nach ein paar Minuten treffen auch die anderen ein, und wir machen uns auf, die letzten Kilometer des Tages zu fahren.

So kommen wir in Lü an. Ein kleines Dorf mit vielleicht 50 Einwohnern irgendwo in der Schweiz. Das Panorama ist riesig, und am Horizont sind Gletscher zu sehen (zumindest das, was von denen noch übrig ist). Wir steigen in einer sehr netten und familiären Pension ab. Die Zimmer sind rustikal, und das Team Feldbergpatrouille bekommt das Vierer-Zimmer. Einziges Manko, nur eine Dusche auf dem Flur. Dafür aber werden unsere gesamten Bikeklamotten gewaschen! Was für ein Service (andernfalls Rei in der Tube lässt grüßen). Das Essen ist ausgesprochen gut und wir lassen wie üblich bei ein/zwei Bierchen den Abend ausklingen. Wobei der selbstgemachte Pfefferminz Eistee wirklich einmalig gewesen ist. Over and out (evtl. Foto).

T 4 Lü – Grosio

Ich stehe wie immer früh auf und schaue aus dem Fenster, nicht ein einziges Wölkchen ist irgendwo zu sehen, d. h. wir haben erneut ein phänomenales Wetter! Also ehrlich, so viel Glück hätte ich mir nicht erträumt. Mit diesen Gedanken mache ich mich auf zum Frühstück. Es wird ein wirklich sehr leckeres Müsli mit frisch geschnipseltem Obst und Früchten kredenzt. Dazu gibt es einen sehr leckeren Käse, den die Familie selber im Keller reifen lässt, Brot und frische Croissants. Hmm... lecker!

Was mich an dieser Stelle auf ein Thema bringt, nämlich die Verpflegung auf der Strecke. Ich habe mir für die Tour Energieriegel eines bekannten Herstellers gekauft. Zugegeben aus Erfahrung hier im Taunus sind diese sehr praktisch und halten wirklich ihr Versprechen. Allerdings gehen mir diese Dinger schon nach zwei Tagen auf die Nerven (Andi ebenfalls), weshalb ich eigentlich ab dem dritten Tag nur noch selbst geschmiertes Butterbrot/Brötchen, Bananen und Kekse während der Fahrt zu mir nehme. Und wenn es gerade nicht anders geht oder aber meine Vorräte schon zu Ende sind, dann greife ich auf einen Riegel zurück. Denn einen Fehler darf man bei solchen Touren auf gar keinen Fall machen, nämlich in den Hungerzustand geraten. Hier baut der Körper so schnell ab, dass man danach eine wirklich sehr lange Zeit braucht, um aus dem Leistungsloch wieder herauszukommen. Bei knapp 10 Stunden Radfahren täglich, völlig indiskutabel.

Wir legen also los, um den nächsten Anstieg zu erreichen. Dafür müssen wir aber erst hinunter ins Tal und dann auf die andere Seite. Es ist kühl, doch für den Weg aufwärts braucht ich nur kurz/kurz, alles andere wäre einfach zu viel. Ich lasse mir Zeit und sehe zu wie einer

nach dem anderen losrollt. Ich halte noch ein Schwätzchen mit Matze und Andi, creme mich ein (wir sind nämlich auf der Sonnenseite), verstaue meine Jacke und nehme dann auch langsam die Fahrt auf. Es gilt knapp 700Hm am Stück zu fahren. Unser 1.Guide sagt, dass wir bei gemüthlicher Fahrweise ca. 1,5Std brauchen, also stellen wir uns drauf ein.

Nachdem ich mich langsam warmgefahren habe, erhöhe ich das Tempo. Ich überhole dabei die anderen, und irgendwann bin ich mit Matze (fast) an der Spitze der Truppe. Der Einzige, der noch vor uns ist, ist Andi. Dieser hat an diesem Morgen irgendwie den Turboknopf gefunden und ist einfach weg. Wir erreichen langsam die 1900-2000m Höhe und genießen die Aussicht. Der Aufstieg zum Döss Radond ist wirklich herrlich. Und erneut würde ich am liebsten hier einfach ewig fahren und mir die Landschaft anschauen (Foto). Nach nur knapp einer Stunde und zehn Minuten komme ich oben mit Matze am Döss Radond auf 2230Hm an. Andi ist schon da und macht ein paar Fotos. Er ist knapp 5 Minuten vor uns da gewesen. Von wegen man würde 1,5Std brauchen.



Aufstieg zum Döss Radond

Oben machen wir eine Pause und warten auf die anderen Teilnehmer. Dazwischen schlängelt sich aber auch ein älterer Herr hoch. Wir kommen mit ihm ins Gespräch und erfahren, dass er ebenfalls zum Gardasee unterwegs ist. Mit seinen 63 Jahren hat er auf alle Fälle Respekt verdient. Was aber noch viel krasser ist, ist die Tatsache, dass er tatsächlich nach ein paar Tagen Pause am Gardasee wieder den ganzen Weg zurück fahren will!!! Tief beeindruckt mache ich mich dann für die nächste Abfahrt parat.

Es geht über normale Schotterpisten mit knapp 50Km/h hinab ins Tal bis zu einem Flussufer. Ab hier geht es nämlich über einen Trail entlang des Flussufers. Und der ist absolut genial. Ich komme mir schon fast wie in einem Jump and Run Game vor. Es geht ständig auf und ab,

der Weg ist mit groben Wurzeln sowie Steinen übersät und zieht sich teilweise in sehr engen Kurven zwischen einzelnen kleinen Tannen. Zudem ist er meistens gerade mal einen halben Meter breit und geht entlang der Geröllhänge zum Flussbett. Einfach nur geil!



Mario auf dem Jump n' Run Trail fotografiert von Appi; quasi „Super Mario“

Nach so viel Spaß fahren wir weiter und überqueren jetzt die italienische Grenze. Ciao Italia, come stai? fällt mir spontan ein. Wir fahren an einem Stausee vorbei, der Ausblick ist fantastisch und nach ein paar Kilometern kehren wir in einen kleinen Ristoro ein. Unser 1.Guide meint nur: „so schnell bin ich hier auch noch nie gewesen, super Truppe“. Also lassen wir uns Zeit und machen eine sehr lange Pause (fast 1,5Std.). Ich teste natürlich die Penne al Pomodoro und bin begeistert, sie sind wirklich sehr lecker.

So gestärkt geht es dann auf alten Militärstraßen weiter. Wir passieren einige ital. Dörfer und Wiesen mit herrlicher Aussicht auf die Bergketten und fahren dem zweiten und letzten großen Anstieg des Tages entgegen. Zuvor nehmen wir aber noch einen Waldtrail mit, der ebenfalls einen ziemlich hohen Spaßfaktor hat. Der Beginn des Anstiegs ist aber wie fast immer eine sehr steile Rampe (ca. 25%), die sich aber zum Glück nach paar hundert Meter etwas entspannt. Insgesamt sind es ca. 550Hm die hochgefahren werden müssen. Matze und ich starten wieder als letzte, um am Ende doch alle zu überholen. Irgendwie sind wir nämlich heute gut drauf. Zudem ist es oberhalb von 1800m durch einen leichten Wind kühler geworden, was mir sehr entgegen kommt. So komme ich am Passo di Verva auf knapp 2300m an. Diesmal ist Matze schon da und macht ein paar Fotos.



v.l.n.r. Mario, Peter, Transalbi, Andi, Marco, Everest, Matze, Michael, Peter und Bastian

Wir warten bis die ganze Mannschaft ankommt, nutzen die Zeit für eine erneute Verpflegung und machen uns bereit für den Dauertest bei den Bremsen. Denn das was gleich folgen wird, habe ich bisher auch noch nie gemacht. Wir werden nämlich knapp 1700Hm am Stück „vernichten“, also mal sehen, wie die Bremsscheiben es vertragen. Beim Abfahren übernimmt der 2.Guide die Führung, gefolgt von Mario, Andi und mir. So jagen wir über die grobe Schotterpiste hinunter. Wir machen einen kurzen Halt und ich prüfe die Bremsscheiben. Wow, man könnte mit Sicherheit ein Spiegelei drauf braten, so heiß sind sie. Ich vertraue jetzt darauf, dass die Bremsanlage weiterhin funktioniert und fahre los. Es kommen nun asphaltierte Straßen auf denen wir auch ein paar Dörfer durchqueren. Apropos durchqueren, als wir durch ein Dorf fahren (Andi und ich; leicht versetzt) macht sich auf ein Mal ein Hund los und läuft auf die Straße. Allerdings so langsam, dass Andi nur mit Vollbremsung einer Kollision entgehen kann. Man o man. Nach der Schreckenssekunde fahren wir dann weiter in Richtung Grosio und kommen nach ca. einer dreiviertel Stunde am Hotel an.

Da die ganze Etappe insgesamt ziemlich schnell bewältigt worden ist, und es bis zum Abendessen lange hin ist, gehen wir in die Stadt. Dort gibt es einen kleinen Platz mit einem Denkmal (für was auch immer), ein paar Bänke und einen kleinen Supermarkt. Nachdem wir Wasser, Bananen, Kekse etc. gekauft haben, hocken wir gemütlich auf den Bänken, beobachten den Verkehr sowie die Menschen und tauschen die Eindrücke der Tage aus. Sehr angenehm, muss ich sagen.

In einem Anflug von Mitteilungsbedürfnis mit Nicht-Teilnehmern rufe ich zu Hause meine Ma an. Sie ist leider nicht da, dafür aber mein kleines Schwesterchen, welches sich wirklich sehr über den Anruf freut. Ich erzähle ihr in kürze die Eindrücke der letzten Tage und verspreche, weiterhin vorsichtig zu sein.

Das Hotel ist ok, allerdings liegt unser Zimmer zur Straße hin, weshalb das Einschlafen nicht gerade leichtfällt, da bis ca. zwei Uhr nachts die lauten Motorroller rumheizen. Das gleiche Spielchen beginnt dann in Herrgottsfrüh, so dass ich genervt einfach alle Fenster dichtmache, damit ich in Ruhe noch die letzte Stunde schlafen kann. Ach ja, das Essen war gut, wobei hier in der Gruppe geteilte Meinung herrscht. Hmm...over and out.

T 5 Grosio – Dimaro

Dieser Tag wird hart. Laut der Info von unserem 1.Guide werden wir heute drei Pässe überqueren, 90Km zurücklegen und ca. 2600Hm erklimmen. Puhh... das wird viel, und ich denke darüber nach, wie ich das alles schaffen soll?!? Solche Strecken/Höhenprofil bin ich zuvor noch nie gefahren. Zudem habe ich schon bereits einiges an Kilo- und Höhenmeter in den Beinen, was die Sache sicherlich nicht einfacher macht. Aber guter Dinge und frohen Mutes bereite ich mich für den Start vor. Und auch an diesem Tag heißt es wieder: Sommer, Sonne und Sonnenschein!

Wir erreichen nach einigen Kilometern den Startpunkt für den Anstieg. Von hier aus heißt es aufwärts und das nicht zu knapp, denn bis zur ersten Pause sind es ca. 1200 Höhenmeter am Stück. Wie auch schon diverse Male zuvor, machen sich Matze und ich als letzte in der Schlange los. Nach einigen Höhenmeter und Zick-Zack-Schleifen sind wir auf einer Zwischenhöhe in einem Dorf angelangt, aus dem ein großartiger Ausblick in das Tal aus dem wir gekommen möglich ist. Zudem können wir herrlich auf die anderen Bergketten hinüber blicken und freuen uns jetzt schon auf den Ausblick von ganz oben. Der Weg selbst ist eine asphaltierte Straße, weshalb der Anstieg uns nicht wirklich beansprucht. In der Zwischenzeit können wir an die meisten Teilnehmer anschließen und nachdem knapp 800Hm gefahren sind, machen wir eine sehr kurze Rast. Hier sammeln wir uns und fahren dann gemeinsam weiter (Foto).

Ab jetzt geht es über sehr steile und mit Steinen übersäte Trails hoch. Ich starte mit dem 1.Guide, und wir nehmen gemeinsam die Herausforderung an; kurz dahinter folgen Matze und die Anderen. Das anspruchsvollste Stück davon ist eine Piste mit wirklich sehr kniffligen Stellen, die durch ein teilweise ausgetrocknetes Flussbett führt. Der Weg verläuft hier lang, weil auf Grund von Bauarbeiten der reguläre Weg hierher umgeleitet wurde. Die meisten fangen an zu schieben, doch ich fahre weiter. Gewöhnt an meine „ich-fahr-den-scheiss-Trail-mit-Puls-180-hoch“-Aktionen aus dem Taunus, lass ich mich nicht klein kriegen. Oben angekommen bin ich total im Adrenalinrausch, meine Haare stehen zu Berge (hehe), und ich finde es geil!

Was sich mir jetzt eröffnet ist einmal mehr ein (also mittlerweile gehen mir langsam die Adjektive für die Beschreibung meiner Begeisterung aus) wahrhaftig wunderschönes Tal. Wir sind auf knapp 2000m Höhe und machen an einer kleinen Alm unsere erste lange Pause. Ich setzte mich etwas abseits auf eine kleine Steinmauer neben einem Bächlein und genieße einfach die Aussicht. Mein Blick streift durchs Tal. Hier und da sind kleine Hütten zu entdecken, die vermutlich von Bauern wirtschaftlich genutzt werden. Ansonsten lebt hier meines Erachtens kaum Bevölkerung, es werden vielleicht vier oder fünf Familien sein, die hier ansässig sind. Mitten im Tal steht aber eine kleine Kirche mit ein paar Bänken davor. Ich frage mich gerade, ob die Leute hier am Sonntag eine Messe in Freien zelebrieren, wer weiß. Ich würde jedenfalls am liebsten mich jetzt dick eincremen, ein Handtuch auspacken und zum Sonnen hier verbleiben. Doch wir müssen leider weiter.



Ein Traumtal...

So machen wir uns auf, den ersten Pass des Tages zu erreichen. Es sind noch ca. 450 Höhenmeter zu fahren, doch auch diese erweisen sich nicht als einfach. Von hier an übernehmen erneut Matze und ich die Spitze und fahren dem Pass entgegen. Für einen Schreckensmoment sorgt Matze, als er an einer technisch nicht einfachen Stelle das Gleichgewicht verliert und ein paar Meter den Hang hinunterfällt. Zum Glück wächst hier noch etwas Gestrüpp, so dass sein Fall etwas gebremst wird und ihm dadurch nichts Ernsthaftes passiert. Puhh... ich werde jedenfalls vorsichtiger. Man neigt nämlich dazu sich beim Hochfahren zu sehr auf das Treten zu konzentrieren, als auf die Beschaffenheit der Strecke. Und das führt dazu, dass bei langsamen Geschwindigkeiten selbst kleine Steine für einen Gleichgewichtsverlust sorgen können. Irgendwann komm ich aber auch nicht mehr weiter, da es hier nur noch über massive Felsen hochgeht. Diese sind vom Wasser so stark ausgespült, dass die Strecke wirklich nur für absolute Fahrkünstler geeignet ist, also schiebe ich weiter. Nach dieser kurzen Schiebepassage erreichen wir den Pass auf 2460m Höhe.

Der Ausblick von hier ist etwas unspektakulär, dafür ist der Trail nach der Pause nach unten umso besser. Allerdings nur von kurzer Dauer, doch auch diese reicht für erneuten Adrenalinschub. Hier ziehen wie üblich Mario, Andi und ich davon und erreichen als erste den nächsten Aufstiegsunkt. Von hier aus geht es nämlich über knapp 350Hm zum zweiten Pass des Tages, den Gavia Pass. Dieser liegt auf 2652m Höhe und ist damit auch der höchste Punkt unserer gesamten Tour. Auf dem Weg dorthin werde ich von Matze einfach so überholt. Wie es scheint, hat er jetzt einen Turboknopf gefunden. So komme ich als zweiter oben an und bin ehrlich gesagt ganz schön platt. Zudem ist hier bei der Höhe die Luft etwas dünner und irgendwie merke ich es auch. Zum Glück machen wir zum zweiten Mal eine lange Pause, bevor es auf langem serpentinartigen Straßen über einige Kilometer und 1300Hm zum letzten Anstieg des Tages geht.



Bremsbelägewechsel am Gavia Pass; v.l.n.r. Matze, Transalbi, Bastian, Marco, Appi, Andi, Alfons, Peter und Mario

Wir nehmen also die Fahrt wieder auf, und ich muss echt sagen, dass es mir wirklich schwer fällt auf diesen kleinen und engen Alpenstraßen nach unten zu fahren. Die meisten sind Hals über Kopf davon gefahren und ich bin nun als Letzter unterwegs. Ich finde diese Straßen einfach zu gefährlich, weshalb ich ein langsames Tempo als der Rest wähle. Denn die Tatsache, dass man jederzeit mit motorisiertem Gegenverkehr rechnen muss und es nur stellenweise Leitplanken gibt, die einen vor dem Absturz ins Tal retten könnten, macht die Abfahrt nicht gerade angenehm. Zudem toben sich gerade viele Motorradfahrer hier aus, und die sind auch nicht gerade für ihre Rücksichtnahme bekannt. Vielleicht bin ich auch einfach zu wenig auf Alpenstraßen unterwegs gewesen. Ich empfinde jedenfalls im Gegensatz zu den Trails die Straßen einfach zu stressig.

Aber auch dies ist irgendwann vorbei, wir wechseln auf einen sehr angenehmen Trail (wo ich mich auch besser fühle) und wir kommen am dritten Anstiegspunkt an. Das ist der letzte Pass des Tages und eigentlich will ich es gar nicht glauben, dass ich bereits 2200Hm gefahren bin und gleich noch einmal knapp 400Hm fahren muss. Doch obwohl ich die Möglichkeit hätte, diese Höhenmeter mit einer Gondel zu fahren, entscheide ich mich mal wieder für die Beine. Irgendwie reizt es mich auch diese letzten Höhenmeter zu schaffen. Diesmal kommen auch fast alle mit und so macht sich unsere Truppe auf den Weg.

Die Auffahrt ist schon fast stumpfes Reintreten, und nach den Anstiegen und Kilometern zuvor melden sich auch langsam meine Beine und sagen mir, dass sie müde werden. Immerhin bin ich fast alles hochgefahren, während viele der Teilnehmer geschoben haben. Aber auch diese Passage überwinde ich, auch wenn ich diesmal nicht vorne dabei bin. Oben am Passo del Tonale auf knapp 1900m Höhe angekommen, bin ich wirklich sehr euphorisch.

Wer hätte das gedacht, dass das alles doch so ohne weitere Probleme klappt. Ich bin stolz auf mich und danke mir innerlich für meine Zielstrebigkeit beim Training im Taunus und bereue in dem Moment Nichts. Das war wirklich eine sehr gute Vorbereitung auf die Tour gewesen. Zu dem Zeitpunkt zeigt mir mein Radcomputer an, dass ich 2600Hm und 60Km zurückgelegt habe, und das merke ich auch. Zum Glück folgen jetzt nur noch Abfahrten!

Und die sind richtig geil! Wir fahren zunächst auf Asphalt hinunter, um bald auf geniale Schotterwege zu wechseln. Hier übernehmen wieder die Trailexperten die Truppe, d. h. Appi unser 2.Guide, Mario und Andi. Ich starte nämlich als Letzter und versuche die gesamte Truppe von hinten zu überholen. So kämpfe ich mich bis an Andi ran und gemeinsam mit den anderen heizen wir vier runter. Hier hab ich dann meine Sekunde des Schreckens. Wie üblich in den Alpen haben viele Wege eingebaute Regenrinnen. Am besten lassen sie sich mit Sprüngen überwinden und so kommt es, dass ich beim Überspringen einer Doppelrinne mit dem linken Fuß aus dem Pedal ausklicke! Noch in der Luft versuche ich dann hektisch, das Pedal mit dem Fuß/Schuh zu finden/einzuklicken, damit ich bei der Landung wieder die volle Kontrolle über das Bike zurück habe. Man o man! da ist mir echt das Herz in die Hose gerutscht. Ein Paar Meter weiter verliert auch noch Andis Vorderrad den Grip in einer Kurve, während ich knapp dahinter bin und kann nur beobachten, wie er wörtlich grad die Kurve kriegt. Also Adrenalinschub total, kann ich nur sagen. Puhh... Nachdem die Schotterwege vorbei sind (leider) schwenken wir kurz auf eine asphaltierte Straße ein, bevor es wieder in den Wald geht und wir das Tal weiter hinunterrollen. Bemerkenswert ist, dass Mario mit dem Schwung vom Trail einen Geschwindigkeitsrekord von knapp 73km/h aufstellt. Wow! Ab jetzt geht es abwechselnd über Asphalt, Waldweg, Schotter bis nach Dimaro. Dabei werden die letzten Kilometer immer schwerer.

Geschafft aber sehr glücklich erreichen wir unser Etappenziel. Das Hotel sieht wirklich gut aus und Andi und ich beziehen unser Doppelzimmer. Alle freuen sich schon auf das Essen. Es soll ein richtig gutes und vor allem umfangreiches italienisches Büffet geben. Wir werden nicht enttäuscht. Das Essen ist wirklich sehr, sehr, sehr lecker und das meine ich nicht, weil ich so hungrig bin. Aber das Büffet bietet einfach alles, was das Herz begehrt. Zudem ist die Auswahl der Speisen beim 1., 2. und 3. Gang einfach schon fast zu groß, so dass bei der Bestellung zur Wartezeiten kommt, weil die Leute sich nicht entscheiden können (hehe). Den Abend lass ich dann bei einem 0,66l Bier ausklingen (was für ein beklopptes Volumen?!?) und gehe sehr glücklich und zufrieden zu Bett. Over and out.



Das Hotel Serena in Dimaro

#### T 6 Dimaro – Torbole

Nach einem ebenso umfangreichen und leckeren Frühstück geht die letzte Etappe unserer Tour los. Und irgendwie bin ich traurig, dass das Abenteuer heute zu Ende gehen wird. Hmm... ich finde es wirklich schade, und das trotz der vielen Strapazen.

Nun, unser Zwischenziel ist ein See auf etwa 1600m Höhe und liegt selber kurz vor dem Bärenpass, der sich auf ca. 1900m Höhe befindet. Der Weg dorthin führt zunächst über eine normale Straße, dann im weiteren Verlauf über diverse Waldwege. Dabei ist ein Teil der Waldwege wirklich sehr schön, denn er schlängelt sich entlang einer Schlucht, so dass zu linker und rechter Seite die Steilwände das Umfeld dominieren. Es ist aber sehr kalt, ich glaube so um die 6°. Brrr... ich erhöhe also das Tempo. Nach einigen steilen Rampen und ca. 800Hm erreichen wir einen weiteren Abschnitt heutiger Etappe der zunächst über steile Wege und Trails nach unten führt. Dabei fahren wir an einem sehr imposanten Wasserfall vorbei und verschnauften hier ein bisschen, bevor es weiter in Richtung Bärenpass geht. Nach einigen Kilometern und weiteren 350Hm kommen wir dann endlich an unserer Raststelle für diesen Tag an.

Der erste Kommentar von einem der Teilnehmer: „also, wenn ich das, was ich hier sehe im TV sehen würde, ich glaub, dann würde ich gleich wegschalten, so kitschig ist das, aber jetzt hier oben selber zu stehen und es in Natura zu sehen, wow, es ist einfach sehr schön!“. Und auch ich komme mir vor, also ob ich mitten in einem Volksbanken Naturbilderwandkalender Platz nehmen würde, sehr sur- und doch real. Hier verspeise ich fast meinen ganzen selbstgeschmierten Proviant, sonne mich und denke darüber nach, wie es wohl wäre, in dem See ‘ne Runde schwimmen zu gehen? Und wie es wohl wäre, wenn ich hier in der Nähe

wohnen würde und jeden Tag die Gelegenheit dazu hätte, hier zu entspannen. Ich denke in dem Moment an den Taunus und muss feststellen, dass z. B. die Ringwälle am Altkönig zwar anders sind, doch mit gleicher Wirkung mich immer wieder begeistern und sich wirklich besonders gut für ein Picknick eignen.



Der Bergsee...

Ich kehre aus den Gedanken in die Welt zurück und mache mich bereit für die dritte und letzte Schiebepassage der Tour. Zuvor versuche ich aber auf einer wirklich sehr, sehr steilen Rampe (ca. 30%) soweit es mir möglich ist hochzukommen. Doch ich muss nach knapp 50m kapitulieren. Und das weniger wg. der Kondition, sondern vielmehr wg. der Beschaffenheit der Strecke. Es handelt sich hierbei zwar um eine Wiese, aber der Trampelpfad ist so ausgetreten und ausgewaschen, dass man förmlich über Stufen fahren muss. Und das geht einfach bei der Steigung nur wirklich sehr schwer. So schieben wir dann die letzten 300Hm bis zum Bärenpass. Oben angekommen geht innerlich ein Schrei in mir los, juhu!!! wir sind zwar noch nicht in Torbole, aber im Endeffekt waren das die letzten bemerkenswerten Höhenmeter der Tour. Ab hier geht es nur noch abwärts.

So fahren wir vorerst weiter auf Waldtrails, das ist sehr angenehm und nicht zu anspruchsvoll. Wir erreichen dann die Zivilisation und bewegen uns auf den Straßen in Richtung Torbole. Erwähnenswert ist dabei eine alte und stillgelegte Alpenstraße, die entlang einer Schlucht verläuft. Als Ersatz gibt es jetzt einen Tunnel. Die Straße selbst sieht schon einzigartig aus, denn sie ist einfach dem Wildwuchs überlassen worden. Zudem liegen viele Steine vom Steinschlag auf dem Weg, weshalb extreme Vorsicht gefordert ist. Zur Rechten, denn links markiert eine kleine Mauer das Ende des Weges und sollte jemand diese überspringen, dann braucht man schon einen Fallschirm, um unten heil anzukommen. Da geht es bestimmt 800-1000 Meter senkrecht runter.



Stillgelegte Alpenstraße

Doch auch dieser Weg ist langsam zu Ende und wir fahren in das Tal vor Torbole ein. Ich merke deutlich den Temperaturanstieg und es ist drückend schwül. Doch das macht mir jetzt auch nichts mehr aus. Denn nachdem wir schon knapp 85Km gefahren sind, dann werden wir auch die letzten 15Km schaffen. So zieht sich unser Weg durch die Obst- und Olivenplantagen. Ich kann natürlich nicht anders und halte an um ein paar Äpfel, Birnen oder aber auch Pflaumen zu kosten. Hmm... lecker! Im weiteren Verlauf kommt noch ein richtig genialer Trail. Der geht zwar nur flach nach unten aber auf dem Weg liegen in etwa Ziegelstein große Steine rum, was einen absoluten Funfaktor hat. Hiernach fahren wir erst ein Mal eine Gelateria an und ich bestelle mir ein grande frappe con banana. Hmm... zum zweiten Mal lecker! Und damit der Tag auch nicht wirklich langweilig wird, fahren wir zu guter Letzt noch eine relativ steile Rampe nach oben, von wo aus eine sehr schöne Aussicht auf die Bucht vor Torbole möglich ist. Ich genieße den Ausblick. Unser Ziel ist zum Greifen nah, und ich bin etwas aufgeregt.



Der Gardasee bei Torbole

Wir sind in Torbole und fahren die letzten Meter auf einem alten römischen Pfad nach unten. Und während wir die Stadt so durchfahren, komme ich mir vor, wie ein Abenteurer der nach Tagen jenseits der Zivilisation zurückkehrt. Ich komme mir vor, wie ein Triumphator, der erfolgreich die Herausforderung gemeistert hat. Und, ich komme mir vor, wie ein Mensch, dessen Träume wahr geworden sind. Am Strand von Torbole sind alle Sorgen und Ängste sowie Anstrengungen und Schmerzen wie vergessen. Und ich bin einfach nur glücklich alles unversehrt überstanden zu haben.

Zum Abschluss machen wir noch ein paar Gruppenfotos, und dann heißt es ab in den Gardasee! Dazu ziehen wir einfach unsere Schuhe, Pulsuhren usw. aus und springen mit Radhosen und Trikots in den See. Natürlich bleibt das nicht ohne Beobachtung von allen anderen Strandbesucher aus, aber die scheinen ja so was schon gewohnt zu sein. Schließlich sind wir nicht die ersten Chaoten die nach einer Alpenüberquerung total aufgedreht in den See springen. Ach ja, das Wetter war übrigens auch am letzten Tag einfach super.



Team Feldbergpatrouille am Ziel!; v.l.n.r. Mario, Everest, Andi und Matze

Nach der ersten Dusche gehen wir ins Hotel und machen uns fertig. Es sieht wirklich nobel aus und ist auch nicht weit vom Strand. Also, schon einmal den Weg dorthin zurück für den Abend vormerken. Zum Abendessen wird uns ein sehr leckeres Drei-Gänge-Menü samt Salatbar serviert. Dazu trinken wir natürlich (was sonst) einen guten italienischen Rotwein und feiern uns selbst. Nach diversen Gläschen Wein werden die Gespräche auch lockerer und interessanter wobei ein Thema das Gespräch natürlich dominiert. Hm... was könnte das wohl sein? In dieser geselligen Runde ergreift Peter das Wort und zieht sein Resümee. Am Ende bindet er gekonnt alle ein, so dass jeder von uns zu Wort kommt und sein Fazit der Tour präsentieren kann. Wie sich später herausstellt ist Peter wohl für seine Reden bekannt.

Irgendwann gegen Mitternacht macht uns aber das Hotelpersonal klar, dass die Party im Garten vor dem Hotel vorbei ist. Doch wir haben noch nicht genug und schleppen uns in die Stadt. Zum Glück müssen wir nicht weit laufen, gleich vorne ist die Surfers Bar und hier geht die Post ab. Bestimmt an die 200 junge Leute (ich weiß, ich darf mich nicht mehr dazu zählen) stehen auf der Straße vor der Bar rum, trinken Bier und unterhalten sich. So reihen wir uns in die Menge ein. Irgendwer holt noch ein Bier und so verbleiben wir bei Gesprächen vor der Bar bis etwa zwei Uhr. Ich bin total fertig und will nur noch ins Bett, Matze geht es ebenso, also schlängeln wir uns zwei ins Hotel. Mario und Andi brauchen etwas später.

#### T 7 Torbole – Garmisch

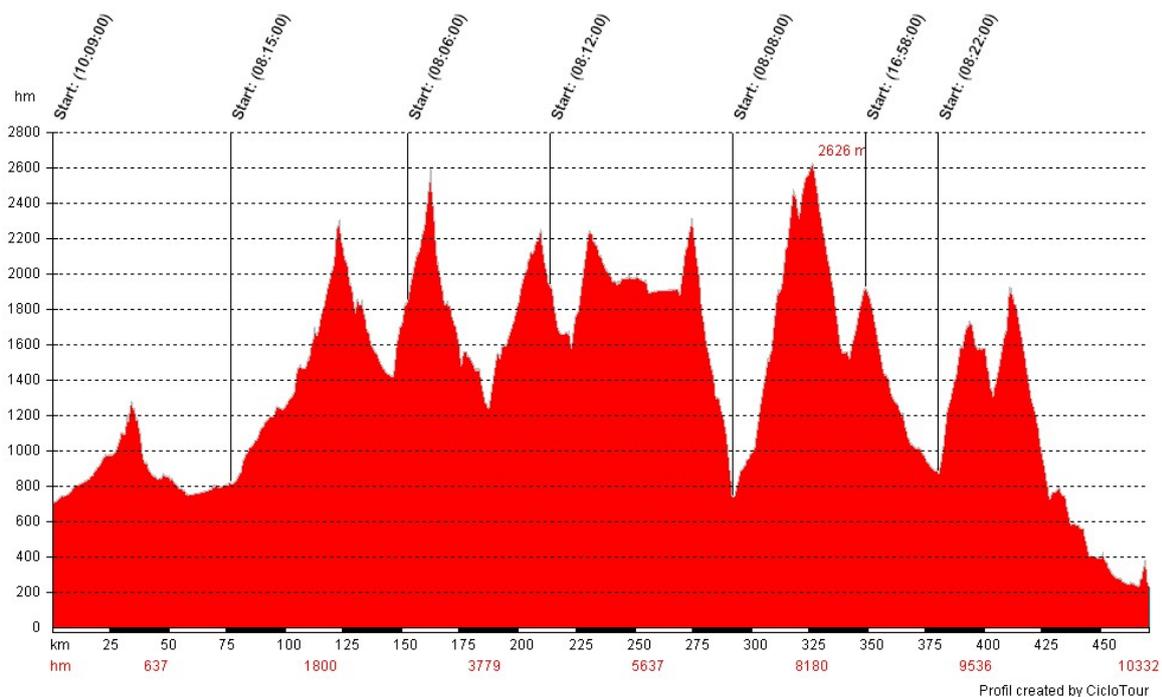
Wie ich am nächsten Tag erfahre, haben die zwei noch den Hotelpool um drei Uhr nachts ausprobiert. Wohl zur „Freude“ der Hotelangestellten, die quasi gegenüber wohnen. Dafür gab es dann auch am Morgen beim Frühstück einen Kommentar, doch wir haben einfach nur unschuldig vor uns hin geschaut. Nachdem unser Gepäck und unsere Bikes verstaut worden

sind, heißt es ciao Petra, Appi und Ilvy. Wir bedanken uns für die tolle Führung und den großartigen Spaß auf den Trails sowie den guten Support von Petra beim Gepäcktransport. So geht es dann auf die Autobahn in Richtung Garmisch. Und irgendwie ist es schon fast lächerlich die ganze Strecke in ca. 4 Std. zu bewältigen, während wir zuvor 6 Tage dafür gebraucht haben.

Tsja, wir sind am Startpunkt angekommen, und nun ist alles vorbei.

Und hier noch das Höhenprofil der Tour (Tag 5 besteht aus zwei Aufzeichnungen, also nicht in die Irre führen lassen)

|          |           |            |            |            |           |
|----------|-----------|------------|------------|------------|-----------|
| Distanz: | 470,84 km | Fahrzeit:  | 41:25:04 h | Kategorie: | 6 Sterne  |
| Bergauf: | 10471 hm  | AV-Tempo:  | 14,24 km/h | AV-Puls:   | 126 P/min |
| Bergab:  | 10954 hm  | Max-Tempo: | 54,00 km/h | Max-Puls:  | 180 P/min |



Danksagungen gehen an: mein Team Feldbergpatrouille, ohne das hätte ich nicht so viele schöne Erlebnisse und Erinnerungen; meinen Kumpel To, ohne ihn würde ich vermutlich immer noch nicht Radfahren (und der Bericht wäre ein Interpunktionsdesaster geworden); meine Mitteilnehmer sowie die beiden Guides, ohne ihnen hätte diese Tour nur halb so viel Spaß gemacht; meinen Scott Händler, ohne ihn hätte ich nicht so ein geniales Spark 20; den Wettergott, ohne ihn wären 6 T Sonnenschein einfach nicht möglich gewesen; meine Magdalena, ohne ihr hätte ich nicht immer den Gedanken im Kopf „komm mir heil zurück!“; und natürlich meine Familie, die mich immer in dem was ich tue unterstützt. Danke!